



Kann Mahnmahl machen: Ein Wochenende von Partytouristen kann schon mal im Holocaust-Stelenfeld beginnen.

Fotos Julia Zimmermann

Verliebt in Berlin

Spanier im Ausland: Die Stadt kommt einem immer spanischer vor

Lange haben sich die Spanier nicht als Teil von Europa empfunden – und das nicht nur, weil sie auf einer Halbinsel lebten: Erst nach dem Tod Francos durfte die Bevölkerung wieder ungehindert ins Ausland reisen. Noch heute sagen sie: „¡Vamos a Europa!“, wenn sie nach Mitteleuropa wollen, so als ob die Iberische Halbinsel auf einem anderen Kontinent läge.

Deutschland und besonders Berlin (das neue „Mallorca des Ostens“) sind zu einem der fünf beliebtesten Auslandsziele der Spanier geworden – was keine Rache an den Deutschen für den Massentourismus auf (dem echten) Mallorca ist. Sie möchten etwas völlig anderes in Deutschland. Die älteren Spanier versuchen, sich mit der Geschichte zu arrangieren, schauen sich das Holocaust-Mahnmal und das Jüdische Museum an und suchen Hitlers Bunker, von dem ihnen keiner sagen kann, wo er steckt; die jungen Spanier wollen „Europa“ entdecken und herausfinden, ob sie wirklich dazugehören.

Was sehen sie, wenn sie in Berlin ankommen? Zum Beispiel die unglückliche Annette. Die unglückliche Annette verteilt Flugblätter eines Berliner Clubs. Was für ein blöder Nebenjob! Sie lädt Leute zu Partys ein, die sie selbst verpasst, weil sie in den Straßen unterwegs und anschließend zu müde zum Feiern ist. An einem sommerlichen Abend traf sie Javi und seine Truppe aus Andalusien am Spreeufer. Die jungen Spanier waren wegen des Nachtlebens für ein verlängertes Wochenende nach Berlin gekommen, wie schon einige Male davor, und wie immer waren sie auf der Clubmeile zwischen Alexanderplatz und Oberbaumbrücke unterwegs. Sie waren bestens vertraut mit der Clublandschaft der Hauptstadt.

Berlin wird am Wochenende von jungen Touristen wie ihnen überflutet: Sie kommen, um Party zu machen. Die Club- beziehungsweise Technotouristen kennen die Berliner schon seit langem, aber neuerdings sind immer mehr von ihnen Spanier. Manchmal hört man Spanisch sogar häufiger als Englisch. Wer in der Hauptstadt unterwegs ist – egal ob in Pankow oder am Kurfürstendamm, am Wannensee oder in Friedrichshain –, kommt nicht darum herum, die Spanier zu bemerken, denn ihrer mediterranen Abstammung entsprechend sind sie eher laut. Spanisch ist in den Straßen der Hauptstadt für keinen zu überhören. Auch nicht für Annette.

„Olé, meine Liebe“, begrüßte Javi sie mit einem starken Akzent, „du siehst schon müde aus, und es ist erst neun Uhr abends. Nee, bitte! Wir sind keine blöden Pubcrawler wie die in der Oranienburger Straße. Guck mal: Schmeiß diese Werbung weg und komm mit! Wir machen immer sehr gute Partys in Berlin! Sei unser Gast!“ Gegen solche Rhetorik und Hartnäckigkeit der Andalusier konnte Annette sich überhaupt nicht wehren! Also ging sie mit; die Flugblätter steckte sie in eine orangefarbene Mülltonne.

Wie viele andere auch kam Javi durch ein Erasmus-Austauschprogramm zum ersten Mal nach Berlin, verliebte sich in die Stadt, wollte unbedingt zurückkehren. Das kann er nun dank der Billigfluglinien auch. Kürzlich hat Tobias Rapp dieses Phänomen in seinem Buch „Lost and Sound“ beschrieben und erklärt: „Die Billigfluglinien haben den europäischen Partytourismus total verändert und verschie-

dene neue Easy-Jet-Sets geschaffen.“ Javi kann dies nur bestätigen. Bis vor kurzem war es für Javi sogar günstiger, von seiner Heimatstadt Almería nach Berlin zu fliegen als nach Madrid. In der Krise haben sich die Flugpreise jetzt angeglichen, aber trotzdem: „Hier gibt es die besten Clubs und DJs Europas, die Preise sind unschlagbar, und dazu noch sehr schöne Mädels von überall her“, sagt Javi begeistert. Das gibt es so in Madrid nicht.

Der Abend mit der unglücklichen Annette lief gut, sie tanzten die Nacht durch und verließen erst gegen sechs Uhr morgens die Party, um zu frühstücken. Vor dem Abschied fragte Javi Annette noch nach ihrer Handy-Nummer, damit sie sich – nach der notwendigen Siesta von sieben bis zwei Uhr nachmittags – wiedertreffen könnten. Ein paar Tage später wurden sie bei „Facebook“ Freunde – und wenn Annette sich nicht durch die Zahl von Javis Facebook-Freundinnen abschrecken lässt, werden sie vielleicht



Berlin, das „Mallorca des Ostens“, ist eines der beliebtesten Auslandsziele für Spanier geworden.

noch einmal feiern gehen, wenn Javi wiederkommt.

Und die älteren Spanier? Langsam gewöhnen sich die Kneipen an sie: Für die Spanier muss immer Brot und Wasser auf dem Tisch stehen. „Das ist in Spanien etwas Wesentliches, was man nicht extra bestellen muss“, erklärt María Elena Rehwinkel Solórzano, die eine kleine Agentur für Touristen von der Iberischen Halbinsel und Lateinamerika betreibt. Ihre Gewohnheiten irritieren manchmal die Restaurantmanager und Kellner. Zum Beispiel wollen Spanier ihr Bier nicht kühl, sondern eiskalt. „Das Bier ist viel zu warm“, meckert der Señor auch bei einem Bier, das dem durchschnittlichen Deutschen frisch genug erscheint. „Wieso können die Deutschen so ein köstliches Bier warm überhaupt trinken?“ Und als ob er ihm antworten wollte, nörgelt gleichzeitig ein Deutscher am Nebentisch: „Das Bier ist viel zu kalt.“

Trotz dieser kleinen Kulturkämpfe interessieren sich die älteren Señoritas und Señores wirklich für die deutsche Küche. „Sie fragen immer nach etwas Deutschem, sie würden nie etwas anderes ausprobieren. Sie haben Appetit auf Sauerkraut, Schweinefleisch und den eingedeutschten Apfelstrudel“, erzählt sie weiter.

Das „de boca en boca“ („Mund zu Mund“) ist die erfolgreichste Werbung: Jemand kommt nach Hause zurück, ermuntert seine Bekannten und Freunde, nach Berlin zu fahren, und dann kommen sie, mit unklaren Erwartungen, und sind überrascht, manchmal positiv, manchmal eher negativ („die Mauer sieht

viel zu klein aus, sie ist nicht mit der Chinesischen Mauer zu vergleichen...“).

Unterwegs in der Stadt diskutieren die Madrilenen Pedro und Jerónimo hitzig und laut. Diese Diskussion unterbricht Pedros Frau Montserrat plötzlich: „Guckt mal, wie süß! Die Oma, die Mutter und das Enkelkind fahren mit den Fahrrädern! Pedro, lass uns eins mieten, ich bin seit vierzig Jahren nicht mehr Fahrrad gefahren!“ Sie stehen ahnungslos auf dem Radweg und müssen zur Seite springen, als ein Fahrradfahrer klingelt. „¡Por Dios!“ Etliche Sachen kommen den Spaniern spanisch vor in Berlin, das Radfahren gehört dazu.

Und dann gibt es noch die Touristen aus Katalonien, eine große und gut definierte Gruppe, erklärt María Elena. „Wenn sie in der Stadt unterwegs sind“, erzählt sie, „entdeckt einer zum Beispiel einen Laden mit katalanischen Marken, die weltweit bekannt sind, wie Mango oder Camper, und dann freuen sie sich tierisch darüber: ‚O wie schön! Siehst du? Wir sind in der besten Gegend!‘“

Die Katalanen scheinen offener zu sein und kennen sich in der Regel besser mit Fremdsprachen aus. Rein statistisch gesehen kommt jeder Vierte, der einen spanischen Reisepass besitzt, aus Katalonien. Viele von ihnen landen im „Baxpax Hostel“, einer katalanischen Enklave mitten in Berlin. Der Grund für diesen Zulauf ist nicht schwer zu erraten: Hier befindet sich die „Penya Barcelonista Berlín Culé“ – was bedeutet, dass die Fans des Fußballclubs Barça sich immer auf der Terrasse, in der Bar und im Keller der Herberge treffen, um den „besten Fußball dieser Welt“ zusammen anzugucken und mitzufiebern: „Beim historischen 6:2 über Real Madrid waren bei uns etwa tausend Menschen“, heißt es stolz auf der Internetseite des Hauses.

Ende Mai flog der aus Barcelona stammende Carles übers Wochenende nach Berlin, um dort seine Freundin Lúcia zu besuchen. Sie verabredeten sich im „Penya“. An jenem Abend spielte Barça gegen Manchester United, und die Katalanen ließen sich als Champions-League-Sieger feiern. Das Hostel und die Straße waren rammervoll, und dabei waren „nur“ etwa 300 Gäste da. Etwa ein Drittel davon war wie Carles extra für das Spiel eingeflogen. Menschen, die sich nicht um Mango-Kleider von Penélope Cruz oder Camper-Schuhe von Igor Ristic kümmern; ihr Katalonien liegt woanders, in der Nähe von Lionel Messi und Pep Guardiola – und manchmal eben auch in Berlin. Aber Barcelona liegt ja auch nicht in Spanien, und Spanien liegt sowieso nicht in Europa. ENRIQUE G DE LA G

„La Guía de Berlín“ ist die Agentur der Schwestern Rehwinkel Solórzano. Sie publizieren jährlich einen Reiseführer und einen Berliner Stadtplan (weitere Informationen im Internet unter www.guiadeberlin.de).

Laut der „Deutschen Zentrale für Tourismus“ kommen immer mehr Spanier nach Deutschland und bleiben länger. 2008 reisten 18,77 Millionen Spanier ins Ausland – mehr als doppelt so viele wie 2001. Davon kamen 0,81 Millionen nach Deutschland – fast doppelt so viele wie 2001. Nach Frankreich, Großbritannien, Portugal und Italien ist Deutschland das fünftbeliebteste Auslandsziel der Spanier. Die Mehrheit der spanischen Touristen, die nach Deutschland kommen, sind unter 34 Jahre, ein gutes Drittel davon sind Menschen zwischen 35 und 54 Jahren.

Im letzten Jahr besuchten laut der Berlin Tourismus Marketing GmbH 190.623 Spanier Berlin, das ist ein Zuwachs von 4,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Unter allen deutschen Städten ist Berlin das beliebteste Ziel der spanischen Touristen.